

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:

Die kleine Zeile 20 Pfg.
Kleinstzeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:

monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.

Durch die Post bezogen:

— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —

— Siehe Postzeitungsliste. —

No. 125.

Dienstag, den 20. Oktober

1914.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 17. Okt., mittags. (Amtl.) In Brügge ist reiches Kriegsmaterial erbeutet, u. a. eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven. Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig.

Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000; ferner wurden noch einzelne Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Okt. (W. T. B. Amtl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyck im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

London. (Amtl.) Aus London wird amtlich unterm 16. gemeldet: „Am 15. Oktbr. nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördl. Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht, etwa 350 Mann werden vermisst. Zu gleicher Zeit wurde der englische Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg. — Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht vor.

„Hawke“ wurde 1891 erbaut, gehört zu den veraltetsten geschützten Kreuzern, hatte 550 Mann Besatzung, 33 Geschütze, 7450 Tonnen Gehalt, 12000 Pferdekraft und eine Geschwindigkeit von 19,5 Seemeilen.

London, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm des „Evening Standard“ aus Aberdeen meldet: 48 Ueberlebende des „Hawke“ wurden heute früh durch einen Fischdampfer gelandet. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank in fünf Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er die Ueberlebenden gestern Nacht von einem norwegischen Dampfer übernahm. Sie seien

in einem überfüllten Boot geflüchtet. Es konnte nichts getan werden, als die mit Kortwesten auf Flößen herumschwimmenden zu retten.

hd Kopenhagen, 18. Okt. Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zum Untergang des Kreuzers „Hawke“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Hawke“ und „Thetis“ befanden sich im Wachdienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. „Thetis“ entging dem ersten Angriff nur durch schnelles Manövrieren und entfernte sich eiligst. „Hawke“ wurde mittelschiffs getroffen. Ein deutsches Unterseeboot wurde stark beschädigt.

hd Berlin, 18. Okt. (W. T. B. Amtl.) Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote „S 115“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Andaunted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der Selbstvertreter des Chefs des Admiralstabs (gez.) Behnke.

hd Berlin, 18. Okt. Zum Seegefecht an der holländischen Küste erhält die Telegraphenunion folgendes Telegramm ihres Spezialkorrespondenten: London, 19. Oktober. Die englische Admiralität gibt bekannt: An der holländischen Küste wurden vier deutsche Torpedoboote von dem englischen leichten Kreuzer „Andaunted“ und vier Torpedoboote „Vance“, „Denmog“, „Legion“ und „Loyal“ überrascht und nach heftigem Kampfe zum Sinken gebracht. Die „Andaunted“, ein Schwester Schiff der „Acetusa“ ist einer der modernsten englischen Kreuzer von 3560 Tonnen und erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Die englischen Torpedoboote gehören der L-Klasse an und sind gleichfalls erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Sie haben einen Gehalt von 1100 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 30 Knoten.

hd Kopenhagen, 18. Okt. (W. T. B.) Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ypern, Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen

waren bisher erfolglos, sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marine-Soldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Düinkirchen deckten und eine verschanzte Stellung zwischen Dünkirchen und Roulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste größere Kampf wird bei Düinkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt errichten und große Ueberflümmungen vorgenommen haben. Hier den Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

Neue Siege der Oesterreicher.

hd Wien, 18. Okt. Amtlich wird vom 17. Oktober mittags verlautbart: Sowohl die in der Linie Stary-Sambor-Medzhar und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dnestr nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowucko forzierten unsere Truppen den Stryp-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Bobbus und südlich Stary-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Stryp-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl beginnen wir bereits auf dem östlichen San-Ufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15000.

Der stellvert. Chef des Generalstabs
v. Söfer, Generalmajor.

Die Operationen vor Warschau.

hd Berlin, 18. Okt. Die „Völkische Zeitung“ veröffentlicht ein Wiener Telegramm, wonach nach den neuesten russischen Schlappen die Einschließung Warschaws als nahe bevorstehend und eine Umfassung der russischen Flanke als möglich bezeichnet wird.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

XII.

(3. Fortsetzung.)

Eine Fürstenliebe.

In flammenden Worten erklärte Kossuth am 11. Juli im Ungarischen Reichstag, das Vaterland sei in Gefahr. Er beantragte eine Armee von etwa 200 000 Mann und einen Kredit von 42000 Gulden. Begeistert riefen alle: „Wir geben sie.“ Das ganze ungarische Volk stand, wie von einem Zauber Schlag geweckt, unter den Waffen.

Unschlüssig verhielt sich der Erzherzogstatthalter. Er, als Vertreter des Kaisers, als sein lieblicher Vetter, hielt sich für verpflichtet, auf Weisung von Wien zu warten. Es kam keine. Der Kaiser sah vielmehr zu, wie sich zwei seiner Völker mit den Waffen gegenüber standen, ohne ein Wort der Erlösung zu sprechen.

Inzwischen rückten die Kroaten mit drei Korps auf Pest zu. Der Erzherzog verhielt sich ruhig. In fieberhafter Spannung blickte das Volk zu ihm hin. Noch immer hoffte Stephan auf eine Entscheidung von Wien, Kossuth bildete indessen auf eigene Faust eine Landesverteidigung; in einem flammenden Aufruf rief er zu den Waffen. Allgemein war die Begeisterung, denn es galt die Verteidigung des Vaterlandes. Dem Statthalter wurde der Oberbefehl über das neugebildete Heer übertragen. Noch zögerte er. Immer noch hoffte er auf Hilfe von Wien. Schon wurden im Volke Stimmen laut, die über seine Unentschlossenheit

murrten. — Und immer noch nicht konnte sich der Erzherzog entschließen.

Spät am Nachmittag des 15. September hatte ihn Kossuth bestürmt, die Führung der Truppen anzunehmen. Bis zum dritten Tage hatte sich der Erzherzog Bedenkzeit auserbeten. Voller Unmut war der Führer des Volkes, der Feind des österr. Reichs Systems, geschieden.

Da wurde dem Erzherzog gegen Abend ein Bauer aus dem Lande gemeldet. Stephan befahl, den Mann vorzulassen. Stumm verbeugte sich der Fremdling.

„Was ist dein Begeh, mein Freund.“ redete er diesen an, während seine Gedanken weit in die Ferne zu schweifen schienen.

Der Fremde aber riß die Maske vom Gesicht und mit einem lauten Schrei rief Stephan: „Isabella, du bist es, und in diesem Anzuge.“

„Ja, ich bin es, Kaiserliche Hoheit.“ antwortete Isabella, denn diese war es. Dann fuhr sie fort: „Die Not des Vaterlandes gebietet es mir, dich, Erzherzogstatthalter, aufzufordern, zu den Waffen zu greifen. Du mußt es, wenn dir das Vaterland lieb ist. Der Feind steht vor den Toren. Der Kaiser hat uns verlassen, seinen Treuschwur will er uns nicht halten. Auf, rette das Vaterland!“

„Isabella, bedenke, was du redest!“ entgegnete der Statthalter, „ich warte auf Weisung von Oesterreich.“

„Während du hier auf Oesterreichs Treue rechnest.“ rief das Mädchen, „hat dasselbe Oesterreich den Baron Jellakitsch bestätigt und die Serben in ihrem Unternehmen gegen uns unterstützt, und auch den Erzherzogstatthalter will man

stürzen, hat dich vielleicht schon gestürzt, während du hier untätig wartest.“

„Kind, auch darauf bin ich gefaßt.“ sprach der Statthalter, „ich bin bereit, abzudanken, wenn es der König gebietet. Du bist doch bereit, mit mir in die Stille zu ziehen nach Schloß Schaumburg an der Lahn, dem Erbe meiner Väter.“

Unwillig fuhr das Mädchen auf: „Und du willst feige das Land verlassen, dem du Treue geschworen? Als mähiger Privatmann willst du leben, während hier deine Landknechte verderben. Wehe dir und mir!“

Ihr Gesicht war über und über mit Blut übergossen. Stephan wollte ihre Hand ergreifen. Sie aber stieß sie zurück und rief: „Dir bleibt nur eines übrig. Tritt an die Spitze der Ungarn, laß dich zum Könige ausrufen. Dann bist du ein Ungar, den ich liebe, im andern Falle verachte ich dich.“

Betroffen sah sie Stephan an; dann erwiderte er: „Ich erschrecke vor dir, Isabella. Ich sah in dir das stille Mädchen, das sich sehnte nach häuslichem Glück. Und nun strebst du nach der Königskrone? Ich verstehe dich nicht!“

Das Mädchen trat einen Schritt zurück. Dann sprach es: „Für dich die Krone und Rettung für mein Volk, ja, aber für mich nichts. Es wäre Wahnsinn, wenn ich, ein einfaches Mädchen aus dem Volke, daran dächte. Ich gehe hin, woher ich gekommen, in mein stilles bürgerliches Haus. Du aber mußt in die Höhe steigen für dich und Ungarn.“

„Mein edles Mädchen!“ rief Stephan und wollte sie in die Arme schließen.

Doch Isabella wehrte ihm und sprach: „Nicht

Die Japaner vor Tsingtau.

hd Kopenhagen, 18. Oktober. Die Zeitung „Portland“ meldet aus Tokio: Ein Teil des japanischen Geschwaders hat Mittwoch früh die Itisforts und die Kaiserforts zum Teil vernichtet. Zur selben Zeit warfen Flieger Bomben. Beim Angriff wurde ein Engländer getötet und zwei verwundet. Die Japaner hatten keine Verluste. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt noch.

Der Kampf im Schwarzen Meere.

hd Bukarest, 18. Okt. Obwohl das allgemeine Interesse von den mit dem Thronwechsel verknüpften Vorgängen in Anspruch genommen wird, haben die Meldungen aus Constanza, daß im Schwarzen Meere ein Kampf zwischen türkischen und russischen Kriegsschiffen stattgefunden habe, große Erregung hervorgerufen. Es wird befürchtet, daß die ohnehin komplizierte Lage sich noch schwieriger gestalten wird. Nach weiteren Meldungen wurde Kanonendonner im Schwarzen Meere vernommen. Man nimmt an, daß es sich tatsächlich um einen größeren Kampf handelt.

Ein schweizerischer Protest.

Zürich, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht nach dem „Temps“ die Landung der indischen Soldaten in Marseille und führt dabei u. a. aus, die Indier seien mit Stolz gegen die Deutschen geführt worden und haben erklärt, daß sie lieber sterben als unterliegen wollten. Denn so erzählt der Berichterstatter des „Temps“, sie hätten in den Zeitungen veröffentlichte Briefe deutscher Offiziere gelesen, wonach deutsche Soldaten den Frauen die Brüste abschnitten. Dazu bemerkt die „Neue Züricher Ztg.“: Mit solchen Mitteln werden also die tapferen Indier gegen ein europäisches Kulturvolk aufgestachelt. Oder sollte es in Frankreich wirklich Leute geben, die solchen Märschen Glauben schenken? Das wäre der edlen französischen Nation unwürdig. Was für einen Grad wüsten Hasses müssen die Gefühle Frankreichs erreicht haben, daß selbst der „Temps“, der immer als das vornehmste französische Blatt galt, derartigen Beschuldigungen Raum gibt. Unter diesen Umständen müssen wir die Hoffnung aufgeben, daß sich ernsthafte Vertreter Frankreichs für die Würde des Feindes einsetzen. Wir Schweizer aber wollen zu verhindern suchen, daß alle Brücken geistiger Freundschaft abgebrochen werden.

Späte Erkenntnis.

Konstantinopel, 17. Okt. (Str. Bl.) Das heute eingetroffene Hauptblatt Südrusslands, „Odeskja Listow“, wirft England in bitteren Ausdrücken die Schuld am Falle Antwerpens vor. England habe Belgien keine ausgiebige Hilfe geleistet. Die Engländer wollten, daß andere die Kastanien für sie aus dem Feuer holen, damit sie sich selbst nicht die Hände verbrennen.

Das Los der Finnländer.

hd Kopenhagen, 17. Okt. Aus Helsingför wird gemeldet: Die Erregung der Finnländer über die brutale Russenherrschaft wächst täglich. Neuerdings rief die Einführung einer strengen Zensur, die sich nicht allein auf den Briefverkehr mit dem Auslande, wie Rußland erstreckt, sondern auch auf den Inlandverkehr ausgedehnt wird, Mißstimmung hervor. Der Urheber der draconischen Maßnahmen soll der Generalgouverneur sein, der immer unbeliebter wird. Er hat seit Kriegsbeginn die russischen Gendarmen mit fast unbegrenzten Rechten ausgestattet.

Der Aufstand in Südafrika.

London, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt vom 15. Okt.: Oberst Brits meldet, seine Truppen hatten ein Ge-

also, mein Freund, glaube mir, daß ich dich liebe. Deshalb aber muß ich verzichten. Es wäre ein Verbrechen gegen unser Volk, wenn ich mit dir ziehen wollte, unser Leben zu verträumen. Dir winkt eine andere Aufgabe. Tritt an die Spitze des ungarischen Volkes, sei sein König! Willst du es? Ich bin gekommen, mir Antwort zu holen, um sie zu bringen den Getreuen, die voller Ungeduld deiner Entscheidung harren.“

„Isabella, ich kann dir diese Versprechung nicht geben, es wäre Verrat an meinem Könige,“ sprach fest und bestimmt der Erzherzog.

„Ist das dein fester Entschluß?“ fragte Isabella. „Mein fester Entschluß!“ antwortete der Statthalter. „Dann lebe wohl auf ewig,“ erwiderte das Mädchen und schritt mit stummem Grusse hinaus. Stephan eilte ihm nach, es zurückzuhalten.

Das Mädchen aber wehrte ab. Noch in der Türe sprach es mit einer Träne im Auge: „Lebe wohl!“

Am anderen Morgen ließ der Statthalter verkündigen, er nehme den Oberbefehl an. Statt aber mit dem Schwerte loszuschlagen, lud er den Baron Jellatschitsch zu einer Besprechung ein. Dieser aber kam nicht. Von neuem drängten die Ungarn zum Vorgehen. Schon scholl ihm von allen Seiten der Ruf entgegen: „Hoch lebe unser König Stephan!“

Erschrocken darüber und unschlüssig, was er tun sollte, verließ Stephan heimlich das Meer und ging nach Wien, um selbst mit dem Kaiser zu verhandeln. Dessen Umgebung hatte ihn schon lange im Verdacht, er strebe danach, sich zum Könige

setzt bei Ratsdraat gehabt mit einer Abteilung der Truppen des Obersten Mariz. Sie machten 70 Gefangene. Dies sei der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit den Burenrebellens gewesen.

Die Wirkung der deutschen Artillerie.

hd Kopenhagen, 18. Oktober. Aus Warschau wird von einem Reuterkorrespondenten über die Wirkung des deutschen Angriffs gemeldet: Die größten Verluste rühren von der Artillerie her. Dörfer und Häuser werden von den Schrapnells in Brand gesteckt. Deutsche Luftfahrzeuge geben Signale, wenn sie sich über den russischen Batterien befinden. Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert, daß die Kämpfe jetzt so nahe bei Warschau toben, daß die Offiziere, die wenige Stunden frei bekommen, sich in die Stadt begeben, nur um sich auszuruhen und wieder zur Kampffront zurückzukehren.

hd Köln, 17. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Berlin, in dem gegenüber einem Artikel des „Temps“ vom 29. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Äußersten fortsetzen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel darüber lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft gibt und es vor neuen Ueberfällen schützt. Die vom „Temps“ angeführten Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbsttäuschung entsprungene Erfindung.

hd Berlin, 17. Okt. Das Unterseeboot, das den russischen Kreuzer zum Sinken brachte, ist „U 26“. Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, hat die Besatzung für diese wackere Heldentat das Eisener Kreuz erhalten.

hd London, 17. Okt. Der frühere König Manuel stattete Sir Edward Grey einen Besuch ab. In Verbindung hiermit ist es von Interesse, daß der frühere portugiesische Gesandte Marquis Soveral beim König in Sandringham weilte.

hd Wien, 17. Okt. Die „Neue Freie Presse“ schreibt über das Attentat auf die Brüder Bug'on: Die verbrecherische Tat beweist, wie hoch die Erbitterung gegen England aufgeflammt ist. Mordtaten bleiben immer die verwerflichen Taten der Politik, aber England hat sie dadurch geheiligt, daß es an die Seite Rußlands trat und damit den Verbrechen von Serajewo die Sühne verweigerte. Das Attentat in Bukarest ist ein flammender Protest der Unterdrückten, eine Warnung an England, ein böses Vorzeichen seiner Zukunft.

Ein Jesuit über Christentum und Krieg.

In den „Stimmen aus Maria-Laach“ (Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung) schreibt der Jesuit Lippert über die Frage, ob der Christenglaube mit dem Kriegsgeiste vereinbar sei, u. a. folgendes: „Die Erhebung des deutschen Volkes ist wahrhaftig zum Gottesdienst geworden. Wir sahen die großen Plätze in Kirchen verwandelt, wo die Tausende deutscher Männer entblößten Hauptes standen und beteten und sangen. Wir sahen die Kirchen überfüllt, und in manchen Familien ward in diesen Tagen zum erstenmal wieder ein aufrichtiges, inbrünstiges Tischgebet gesprochen. Ehe das deutsche Volk aufbrach zur Abrechnung mit seinen Feinden, hat es die Knie

von Ungarn zu machen. Als Stephan das erfuhr, legte er seine Stellung als Statthalter nieder. Freudig willigte man in seine Abdankung ein. Das Volk der Ungarn sah sich von ihm verraten und setzte den Kampf gegen Oesterreich ohne ihn fort.

Stephan wurde aus Oesterreich ausgewiesen und nach Schloß Schaumburg verbannt, er, der es so gut gemeint mit dem ungarischen Volke, er, der dem Kaiser den Treueid gehalten und darüber sein Liebste verloren. —

Denn Isabella war seit jenem Abend aus Ofen verschwunden. So sehr er auch Nachforschungen nach ihr anstellte, ihr Aufenthaltsort war nicht zu finden. Ein Brief an ihren Bruder war ebenfalls ohne Erfolg. Kossuth teilte ihm mit, seine Schwester sei für ihn auf immer verloren, sein Eid verbiete ihm, ihren Aufenthaltsort zu verraten.

Und doch hoffte Stephan weiter, für Isabella, für sich und sein Volk.

Der Friede, der Ausgleich mit Oesterreich mußte ja kommen. Gerne wollte er den Posten als Statthalter einem andern überlassen, für die hohe Politik hatte er ja ohnehin kein Verständnis. Dann aber, wenn er ausgesöhnt sei mit dem Kaiserhause, mit dem ungarischen Volke, dann, glaubte er, würde sich auch Isabella wieder zeigen und ihn seine Unentschlossenheit verzeihen, dann wollte er sie heimholen nach Schloß Schaumburg und mit ihr ein Leben in der Stille führen, ein Wohlthäter der Armen und Bedrängten.

Deshalb war sein Hauptaugenmerk darauf ge-

beugt und das Haupt geneigt, so wie die Engel des Herrn es wohl tun mögen, wenn sie zu einem Gottesgericht ausziehen. Zwar haben wir gebetet um den Sieg unserer Waffen, und damit um Niederlage, um Ruin und Tod für unsere Feinde; und wir haben es aufrichtig getan und von Herzen, ja mit einer furchtbaren Berufung auf das Christentum und das heilige Evangelium. Aber wir durften es auch tun. Denn wir hatten vorher unser Kriegsgebet geprüft an den Geboten des Evangeliums, hatten unsere nationale Begeisterung den Satzungen des Christentums unterworfen und uns nach strenger ethischer Erforschung sagen dürfen, daß unsere Sache gerecht und sittlich sei!

Nicht zur Eroberung wollten wir ausziehen, nicht in gewaltätigem Uebermut, nicht in blindem Haß gegen friedliche und harmlose Völker jenseits der Grenzen und jenseits des Meeres. Kaum daß wir in Deutschland eine Schmähung gegen die Feinde hörten, die aus gemeiner und niedriger Rachsucht gekommen wäre. Wir läuterten unsern Jörn zur gerechten Entrüstung eines Menschen, der sich gegen Unrecht und Heuchelei zur Wehr setzt. Wir ziehen nicht aus gegen wehrlose Ausländer und nicht gegen verwundete Krieger, wir speisen und tränken vielmehr auch die hilflos gewordenen Feinde und begraben ihre Toten unter Gebeten. Und wo etwa einzelne unreife Volksgenossen sich zu unwürdigem Tun hinreißen ließen, da wurden sie vom Volkswillen selbst rasch und energisch zur Ruhe verwiesen. Das deutsche Volk hat seines nationalen Sinnes Ritterlichkeit bewiesen, und damit sein Recht zum Gott des Evangeliums zu beten, sein Recht, den christlichen Namen zu tragen. Denn der christliche Gott ist ein Liebhaber des vornehmen und feinen Geistes, ein Gott der Bernunft und des Rechtes, so gut wie er ein Gott der Menschenliebe und des Erbarmens ist. So ist auch der deutsch-nationale Geist der deutschen Katholiken im Einklang geblieben mit dem Bekenntnis ihrer völkerumspannenden Kirche; denn auch dieses Bekenntnis bedeutet vor allem Seelengröße und Treue, Gerechtigkeit und Liebe.“

Die Feldpaketwoche.

Wie schon mitgeteilt, ist vom 19. bis 26. Oktober versuchsweise eine Feldpaketwoche, d. h. es werden an diesen Tagen von den Postanstalten Pakete für die Truppen im Felde zur direkten Beförderung durch die Feldpost angenommen. Die Pakete sollen dazu dienen, dem einzelnen Mann für ihn persönlich bestimmte Ausrüstungsstücke zuzuführen, also insbesondere auch warme Unterkleider und sonstige nützliche oder erwünschte Dinge. Allerdings in der Beschränkung auf Kleidungs- und Ausrüstungsstücke. Diese Einrichtung soll dann von Zeit zu Zeit wiederholt werden, sobald — wie es in der Ankündigung hieß, — von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht wird.“ Es soll also nur das Notwendige geschickt werden und jedenfalls nicht mehr als der Soldat mit sich führen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Soldat an und für sich schon mit seinem regelrechten Gepäck für strenge Märsche genügend belastet ist. Erhält er also auf einmal eine größere Anzahl von Paketen, so wird es ihm natürlich unmöglich, ihren Inhalt mitzuführen. Kann er davon an die Kameraden abgeben, so ist es gut, sonst aber muß er wohl oder übel wegwerfen, was er nicht befördern kann. Für die Offiziere ist es nicht anders, denn auch der ihnen zur Verfügung stehende Raum ist eng begrenzt.

Die Hauptsache ist natürlich, daß jeder Mann sein Paket auch richtig erhält, was nicht immer leicht sein wird. Man darf aber annehmen, daß der Generalquartiermeister im Verein mit dem Feldpostmeister

richtet, Schloß Schaumburg auszubauen, für seine Isabella zuzurichten.

Seit Anfang der fünfziger Jahre ragen die beiden Türme auf der Schaumburg in die Luft und geben dem Schloß sein stattliches Aussehen. Daneben wurde das Gewächshaus, der Palmengarten, der Bärenzwinger und der Wintergarten angelegt. Stephan brachte in wenigen Jahren eine Bibliothek von 24 000 Bänden zusammen, und seine Mineraliensammlung war damals die bedeutendste auf der ganzen Erde. Besondere Sorgfalt ließ Stephan der Gartenanlage zuteil werden. Wer heute noch Schloß Schaumburg besucht, dem fallen die prachtvollen Gärten und herrlichen Spaziergänge auf, die Stephens kunstförmige Hand damals geschaffen. Auch auf den Ausbau der Wege in der ferneren Umgebung verwandte Stephan große Summen. Einst stand er im Gebüsch, als ein Bäuerelein von Balduinstein sich auf dem ausgefahrenen Feldweg mit einem von einem Ochsen gezogenen Wagen abmühte. Es war dem Tier kaum möglich, die schwere Last vorwärts zu bringen. Da klopfte das Bäuerelein dem gequälten Tiere auf den Hals und sprach: „Wenn eich su vil Geld hätt wie der do owe, da sollt aber der Weg hi ach anners aussehen; da bräichst eich dich net ze quele.“

Da trat Stephan hervor, reichte dem Bäuerelein die Hand und sprach: „Alterchen, das sollst du mir nicht zweimal gesagt haben.“

Sofort ließ er den Ausbau des Weges in Angriff nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

die erforderlichen sachgemäßen Anordnungen getroffen haben. Die unerlässliche Voraussetzung richtiger Auskunft ist selbstverständlich die genaue, deutlich lesbare Adressierung und die zuverlässig, feste Verpackung; wer es daran fehlen läßt, darf sich nicht wundern, wenn sein Paket den Empfänger verfehlt. Es muß — so hieß es in der amtlichen Veröffentlichung — einleuchten, daß ein Brief mit der Adresse: An den Reservisten K. des 6. Reserve-Infanterieregiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armeekorps nicht ankommen kann, da das Reserveregiment zu der Reservedivision und die zu dem Reservekorps gehört. Andererseits kann aus der Eigenschaft des Adressaten als Reservist nicht ohne weiteres als selbstverständlich angenommen werden, daß er nun zu dem Reserveregiment einer Reservedivision gehört, denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile stehen viele Reservisten. Da die Kavalleriedivisionen in der Heeresgliederung ihre Zugehörigkeit zu den größeren Truppenverbänden vielfach wechseln, genügt bei Adressen an Angehörige von Kavalleriedivisionen die Angabe: Ktes Kavall. ieregiment, 3. Eskadron, 1te Kavalleriedivision. Wenn im Felde stehende Heeresangehörige trotz Weisungen die Adresse ihres Ersatztruppenteiles noch nicht den Angehörigen mitgeteilt haben sollten, und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßigerweise mit einer Anfrage an das betreffende Generalkommando, das darüber Auskunft gibt.

Die Pakete dürfen bis 5 Kg. schwer sein. Das Porto beträgt einseitlich 25 Pfg. Nun kommt es natürlich vor, daß ein Adressat nicht mehr beim Truppenteil ist, sei es, daß er verwundet oder sonstwie abgängig ist. In diesen Fällen wird das Paket zum Besten des Truppenteiles verwendet.

Feldpostbrief.

den 6. 10. 14.
Ihren lieben Brief, der leider 20 Tage gebraucht hat, bis ich ihn erhalten habe, hat mir trotzdem unendliche Freude bereitet. Ihr könnt Euch keinen Begriff davon machen, welch' eine Freude für uns, etwas aus der lieben Heimat zu erfahren. — Wie Ihr doch alle gemeinsam in friedlichen Kreisen für uns Krieger sorgt! — Bei uns herrscht immer Gott sei Dank noch gute Stimmung und Begeisterung. Es gilt jetzt dem Vaterlande zu dienen mit allem was einer hat, was wir als echte deutsche Turner so oft gelobt haben. — Unsere größte Freude ist hier draußen immer, die ruchlose Schwefelbände richtig zu verfeuern, was sie dann laufen können die feigen roten Hosen. Auf unseren Turnfesten würden sie sich darin alle die ersten Preise holen! — Wenn wir ihnen so nahe gerückt sind, mit unsren „großen Flinten“, daß sie sich durch Laufen nicht mehr retten können, werfen sie schnell das Gewehr hin und kommen uns mit weißen Taschentüchern winkend entgegenzulaufen und lassen sich gefangen nehmen.

Am 29. 9. 14. kam es bei E. zu einem hartnäckigen Gefecht, die feindliche Uebermacht war ungefähr vierfach so stark wie wir. Sie hatten E. und Umgebung sehr stark besetzt. Wir rückten des Morgens bei Dunkelheit noch in eine sehr günstige Stellung ein. Erst Nachmittags gegen 5 Uhr, als die feindliche Stellung durch unsere Flieger genau festgestellt war, begannen wir den Gegner mit unseren Geschützen zu begrüßen. Bald bekamen wir unsere Grüße erwidert. Jetzt entspann sich ein furchtbarer Artilleriekampf, daß die Erde nur so dröhnte und zitterte; die feindlichen Granaten schlugen rechts und links neben uns ein, woran wir uns aber nur wenig kehrten, denn: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt! Nach ungefähr einer Stunde stand das ganze Dorf in Brand. Der Feind mußte die Stellung aufgeben und die Geschütze, die noch unverfehrt waren, zurückziehen. Die meisten wurden jedoch in Trümmern zurückgelassen. Auch die feindliche Infanterie hatte über 200 Mann verloren. Haufenweis lagen sie übereinander, meistens zu Füßen zerissen auf den Straßen und in den Schützengräben herum. Kein Haus von E. war verschont geblieben, was nicht abbrannte, stürzte zusammen. Zivilisten, die sich in den Kellern versteckt hielten, waren entweder verbrannt oder erstickt. Das Ganze bot einen grauenhaften und eusephlichen Anblick. Am schauerlichsten ist's auf einem Schlachtfelde des Abends nach dem Gefecht. Die Dörfer ringsum stehen in Brand, das Vieh irrt herrenlos umher auf den Feldern, hier ertönt das Jammern der Verwundeten, dort der letzte Schrei eines Sterbenden. Jetzt rücken die Sanitätsmannschaften aus, um ihren Pflichten nachzukommen. — Das ist ungefähr ein oberflächliches Bild eines Schlachtfeldes. — Laßt uns nur Gott immer wieder danken, daß er die Sache so gelenkt hat, daß sich dieser schreckliche Krieg nicht in unserem Lande abspielt, und den Plan unseres Feindes zu nichte werden ließ. Russen und Franzosen gedachten sich in Berlin die Hände zu reichen, na, nun können sie es ja — aber — als Gefangene! Wir dagegen werden bald unseren Einzug in Paris halten, denn da soll's ja ein großes Schützenfest geben.

Ich muß jetzt schließen, weil die Post gleich eingesammelt wird. Sind Sie also vielfach begrüßt, mit Ihnen das ganze Pfarrhaus und alle Echer von Ihrem Adolf Heilhecker, Feld.-Art. 27. 6.

Localnachrichten.

Idstein, den 19. Oktober 1914.

— Versicherung Idsteiner Krieger. Wie an anderen Orten, so wetteifert auch hier die Bürgerschaft, um die Not, die der schreckliche Krieg über

so viele Familien bringt, lindern zu helfen. Nachdem die Nassauische Kriegerversicherung ins Leben gerufen war, tat sich eine Anzahl hiesiger Bürger zusammen, um die Varmittel für den Einkauf von Idsteiner Reservisten sowie Landwehr- und Landsturmleuten die vor dem Feinde stehen oder zur Besatzung in Feindesland eingezogen sind, zu beschaffen. Dank der reichlichen Gaben konnten damals sofort 72 bedürftige Krieger mit je einem Anteil in die genannte Versicherung eingekauft werden. Weitere Anmeldungen erfolgen bei dem nächsten Truppennachschub, da noch Geldmittel zur Verfügung stehen. Erfreulich ist es ferner, daß einige größere hiesige Betriebe ihre eingezogenen Arbeiter außerdem mit je einem Anteil versichert haben. Möge diese Fürsorge weitere Nachahmung finden und ihren Zweck voll und ganz erfüllen.

— Der hiesige Vogelschutzverein hat in vergangener Woche unseren Kriegern im Felde durch die zuständige Stappenbehörde zwei Frachtkübel mit Liebesgaben zugehen lassen, bestehend aus Hemden, Unterhosen, Strümpfen, Handschuhen, Aniewärmern, Pulswärmern, Brutschühnern, Ohrenschühnern, Fußlappen, Zigarren, Schokolade, Kakao, Pfefferminz, Vaseline, Leifestoff u. dergl. Der Vorstand hofft, daß alle Mitglieder des Vereins mit dieser Verwendung des Geldes einverstanden sind, und daß auch ohne Erhebung von Beiträgen in diesem Jahr die gedienten Schützlinge des Vereins in der bevorstehenden kalten Jahreszeit von allen Idsteinern gehegt und gepflegt werden.

— Silberne Hochzeit. Herr Polizeiergeant Wilhelm Lenz und Frau, Karoline geb. Heizenberger, feiern morgen Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit.

— Aberglaube. In unserer Stadt laufen gegenwärtig Briefe um, die neben einem religiösen Spruch die Aufforderung an den Empfänger enthalten, den Brief 9mal abzuschreiben und an neun Tagen hintereinander an verschiedene Personen abzusenden. Die Sache ist geeignet, abergläubische Leute zu verwirren und wird als grober Unfug verfolgt. Wer sich an dem Unfug beteiligt, setzt sich der Gefahr der Strafverfolgung aus und sein Name wird im Ermittlungsfall durch Veröffentlichung der Lächerlichkeit preisgegeben. Angaben über Urheber und Förderer dieses Unfuges sollten der hiesigen Polizeiverwaltung mitgeteilt werden. — Wir möchten hiermit Denjenigen, die nicht alle werden, den Rat geben für die Portoauslagen Wolle zu kaufen und anstatt die unsinnigen Briefe zu schreiben, die Zeit zum Strümpfstricken für unsere tapferen „Feldgrauen“ benutzen.

— Für das 18. Armeekorps sind zwei Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die hiesigen Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des 18. Armeekorps „Paketdepot Frankfurtmain“ anzugeben. Ueber näheres geben die Ortspostanstalten Auskunft.

Aus Nah und fern.

Bad Homburg, 17. Okt. Die Kaiserin ist heute Nachmittag um 1 Uhr mit Gefolge nach Braunschweig abgereist. Prinz Oskar ist nach neuen Untersuchungen trotz guter Erholung noch nicht so weit wiederhergestellt, daß er wieder Felddienst tun könnte und wird noch einige Zeit hier bleiben.

M.-Glabbach, 17. Okt. In der hiesigen Handelskammer wurde mitgeteilt, daß in Antwerpen noch 6000 Ballen Baumwolle für rheinische Spinnereien lagern, während die Engländer 15000 Ballen im Werte von 2 1/2 Millionen Mark nach England gebracht haben.

Panama, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein erheblicher Erdsturz bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen. Einigen Schiffen ist es unmöglich, die Durchfahrt zu vollenden.

San Giuliano †.

Rom, 16. Okt. (Str. Frkt.) Der Minister des Neupern, Marchese di San Giuliano, ist gestorben.

Rom, 16. Okt. (Str. Frkt.) Nach dem kürzlich erfolgten Tode König Karls von Rumänien ist nun mit Marchese di San Giuliana der zweite der wenigen aufrichtigen und zuverlässigen Freunde Deutschlands in der großen europäischen Politik dahingegangen.

Legte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

== Zum Freitag eintreffend: ==

Kabliou und
Bratschellische
Adolph Witt, Idstein.

Bekanntmachung.

Die Hauslisten müssen ausgefüllt zum sofortigen Abholen bereit liegen, sonst erfolgt Bestrafung.

Idstein, den 19. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Stadtkasse Idstein.

Die für 1914 fällig gemessenen Holzsteigegelber werden hiermit bei Meldung der Zwangseinzahlung zur Zahlung angefordert.

Idstein, den 14. Oktober 1914.

Der Stadtrechner.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914,
abends 8 Uhr.

Dejan Ernst.

Lied: Nr. 227, Vers 1—4.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 267, Vers 5 und 7.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 290, Vers 6 und 7.

Gebet für unsre Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe

Gefallenen.

Lied: Nr. 80, Vers 9.

Vater Unser.

Lied: Nr. 5, Vers 1 und 3.

Segen.

Emil Fritz Hartl.

Die glückliche Geburt
eines gesunden, strammen
Jungen zeigen hoche-
freut an

Kaiserslautern-Eselsfärth,

den 14. Oktober 1914.

Orlando Flockerzie u. Frau

Emma geb. Moog.

Zur gest. Beachtung.

Während der Kriegszeit ist mein Atelier
ohne vorherige Anmeldung Sonntags,
Montags, Mittwochs und Samstags
den ganzen Tag geöffnet.

Die anderen Tage nur bei vorheriger
Anmeldung.

F. Leidner, Photograph.

Idstein i. L., Bahnhofstraße 37.

Gewerbeverein Idstein.

Die gewerbliche Fortbildungsschule be-
ginnt für die 1. Klasse am Montag, den 19. Okt.,
nachmittags 6 Uhr. Herr Lehrer Grün.

Die 2. Klasse beginnt den Unterricht am Mitt-
woch, nachmittags 6 Uhr. Herr Lehrer Leib.
Der Unterricht in der 3. Klasse beginnt

Dienstag, nachmittags 6 Uhr. Herr Lehrer Frank.
Die Schüler haben pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Auf 1. April wird

6—8 Zimmer-Wohnung,

am liebsten Haus mit Garten, zu mieten gesucht.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Adr.: Ellenberger, Wiesbaden,
Emserstr. 44.

Meine seither von Herrn Prof. Leu inne gehabte

Wohnung

ist per 1. Januar anderweitig zu vermieten.
Heinr. Kappus Sr, Idstein.

Diensttauglicher Eber

von tadellosem Körperbau zu verkaufen.
Bürgermeister Müller, Niederems.

Eine große Partie

Korn- und Weizen-Gesitt

zu verkaufen. Karl Wiegand Sr, Wörsdorf.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Herrn **Peter Rheingans**

sagen wir innigsten Dank. Ganz besonderen Dank Schwester Margarethe für die liebevolle Pflege, Herrn Pfarrer Gros für die trostreiche Grabrede, Herrn Lehrer Berg für den Gesang mit den Schülkinder, dem Turnverein, den Arbeitern sowie allen übrigen Kranzspendern.

Esch, den 18. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Kath. Rheingans.

Karl Römer, Idstein

nur Weiherwiese 5

Bau- und Möbelschreinerei mit elektr. Betrieb.

Uebernahme von Umzügen bei billigen Preisen unter Garantie.

Anfertigung aller auf der Maschine vorkommenden Arbeiten.

Grosses Sarglager zur sofortigen Lieferung bei billigsten Preisen.

Ständiges Lager kompletter Schlafzimmer, Küchen etc.

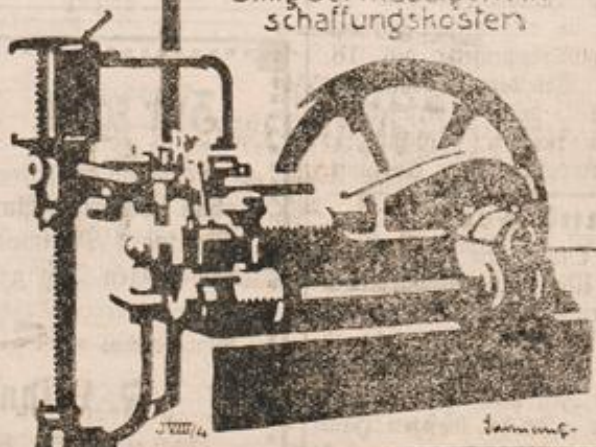
Einzelne Küchen-, Kleider-, Weisszeugschränke, Vertikows, Nacht- und Waschtische, Küchen- und Zimmertische, Stühle, Blumengrippen, Blumentische, Vorplatzgarderoben; fertige Gardinen- und Tapetenleisten extra billig.

Betten, Gurt-, und Stahldrahtrahmen, Bettfedern und Daunen aus I. Fabrik, unter Garantie, Rosshaar-, Kapok-, Woll- und Seegrasmattzen.

DEUTZ PATENT-NAPHTALIN- MOTOREN

Neuestes Modell

arbeiten unübertroffen
billig bei massigen An-
schaffungskosten



Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz

Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taubensstr. 47.

Vom Heeresdienst zurück, habe ich meine Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Zahnarzt Maurer.

Idstein — Vorschussvereinsgebäude.

Zu verkaufen:

1 Herd, sowie 1 altdeutscher Schrank.
Näh. Idstein, Limburgerstr. 22.

Alle Schulbücher

Hefte und sonstige Schulartikel empfiehlt

G. Grandpierre, Idstein,
Obergasse 10. Bahnhofsstrasse 44.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Bretten.

Große Kleiderschränke, eiserne Kinderbetten, Waschtisch, Waschmaschine, Gartenzelt, großes weißes Bett, Badewanne, Chaiselongue usw. zu verk. Waldheim, Niedernhausen.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern für den Monat Oktober ds. Js. wird morgen Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags von 8 bis 12 Uhr bei der Stadtkasse ausbezahlt.

Idstein, den 19. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Gastwirte und Zimmervermieter werden hierdurch aufgefordert, alle bei ihnen zuziehenden Fremden sofort anzumelden und zu legitimieren, andernfalls erhebliche Bestrafung eintritt.

Idstein, den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.



Nachruf!

Am 2. Oktober 1914 starb den Heldentod für Kaiser und Vaterland unser liebes und treues Mitglied

Fritz Schäfer Jr.

Durch sein wohlwollendes und stets hilfsbereites Wesen hatte er sich die Liebe und dankbare Verehrung aller Gemeinde- und Gefangereinsmitglieder erworben und sich ein bleibendes Gedächtnis in den Herzen aller gesichert. Alle Mitglieder des Gefangereins „Eintracht“ werden seiner stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Der Vorstand des
Gefangereins „Eintracht“
Görzroth.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Sohnes, meines Bräutigams, unseres Bruders, Schwagers und Schwiegersohns sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Idstein, Strinz-Trinitatis,
den 17. Oktober 1914.

Familie Moog u. Rabich
„ Scherer.

Nußholz-Verkauf.

Aus der Fällung 1914/1915 des hiesigen Stadtwaldes sollen freihändig verkauft werden ca. 160 Festmeter buchen Schwellen-, 170 Festmeter Eichen- und 330 Festmeter Nadel-Nußholz. Letzteres ist zum weitaus größten Teil Grubenholz. In dem Nadelholz sind enthalten ca. 120 Festm. rottannen Stämme zu Bauholz geeignet aus Distrikt Hohewald (Hohelanzel).

Schriftliche Angebote sind bis zum 26. Oktober 1914 einzureichen.

Idstein, den 13. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß.

Aufgebot.

Der Domänenrat Ludwig Müller in Bad Ems hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Kaufmann Friedrich Müller, geb. am 20. Juni 1838 zu Idstein, zuletzt wohnhaft in Paris, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 29. April 1915, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Idstein, den 12. Oktober 1914.

F 1/14 Königl. Amtsgericht.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Packung.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der albeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**